

Jellyspoor @SALZAMT 2025

Evamaria Schaller & Andreas Gehlen
Abschlussbericht

Es eröffnen sich immer Fragen der Balance zu Beginn eines Residenz-Aufenthalts

Wir haben ein Monat - wie nutzen wir die Zeit, um halb-private Interessen - sprich dem Kennenlernen des Ortes, der Stadt, der Umgebung - und dem eigentlichen Arbeiten - an Themen, am Ort, mit Gesammeltem - in Einklang zu bringen.

Die Ankunft im SALZAMT

Der erste Eindruck der sich für uns auch im Laufe des Aufenthalts immer weiter verstärkt und bestätigt hat - war mit offenen Armen empfangen worden zu sein. Für uns als Künstler*innen ein luxuriöser Ort, wo Wohnraum und Arbeitsraum getrennt sind. Die erste Aktion gleich am ersten Tag war, das Atelier leer zu räumen, da sich viele Tische von den Vorgänger*innen darin befanden. Aufräumen, staubsaugen, wischen, um an diesem Ort anzukommen. Das Atelier mit Blick auf die Donau.

*Dann saßen wir einfach nur da und schauten aus dem Fenster. Hinter uns ein leerer Atelier-Raum. Spuren an den Wänden und dem Fußboden von vorangegangenen Aktivitäten und Aktionen der Künstler*innen.*

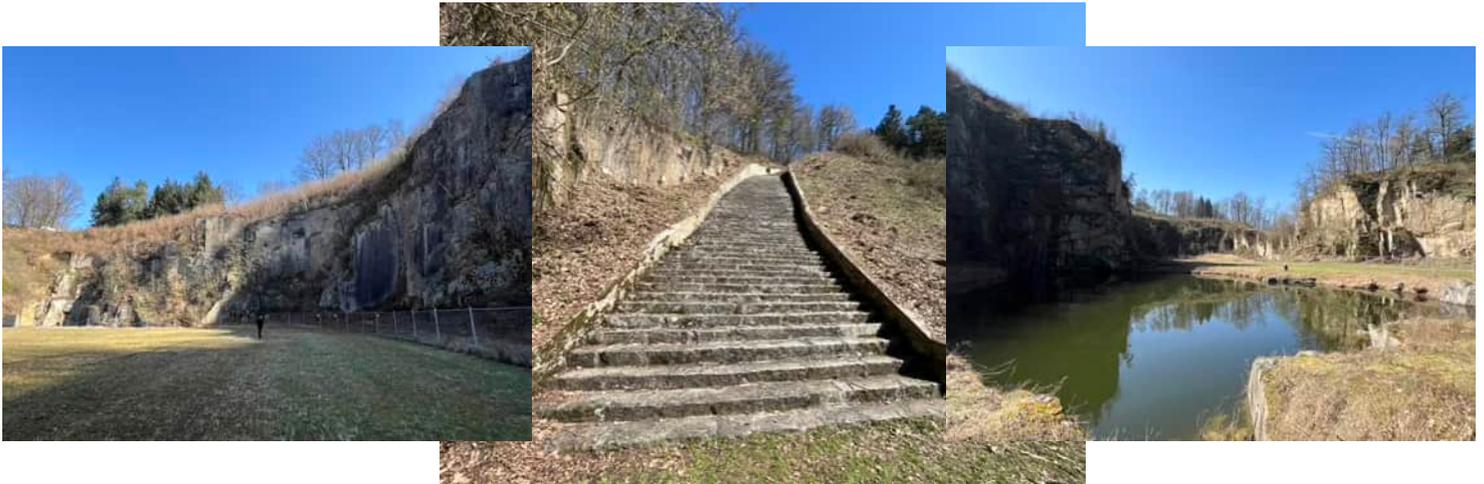


Eine Beobachtung

Die Bibliothek des Salzamts war die zweite Station. Und das erste Buch das uns in die Hände fiel war "LINZ - zwischen Demokratie und Diktatur, 1918-1945, Archiv der Stadt Linz" aus 2006. Wir blätterten die ersten Seiten um und was uns entgegenblickte waren Siegfried und Kriemhild als Gipsmonumente auf der Nibelungen-Brücke.

Pflicht

Wir hatten uns vorgenommen und wollten es gleich in die Tat umsetzen, dass wir uns die Gedenkstätte Mauthausen ansehen. Am dritten Tag. Strahlender Sonnenschein. Tiefblauer Himmel. Und fast 5 Stunden an einem Ort, der so tiefe Wunden hinterließ, bei Menschen, der Architektur und Landschaft.



Diese emotionalen Eindrücke und Spuren begleiteten uns die gesamte Zeit unseres Aufenthalts. Die Todesstiege wurde am 1. April 2025 nach sieben Jahren wieder den Besucher*innen zugänglich gemacht. 2018 wurde diese aufgrund von Denkmalschutz und Sicherheitsbedenken für Besucher*innen geschlossen. Die Treppe ist nun wieder zugänglich, jedoch eingezäunt und darf höchstens von 300 Personen gleichzeitig betreten werden.

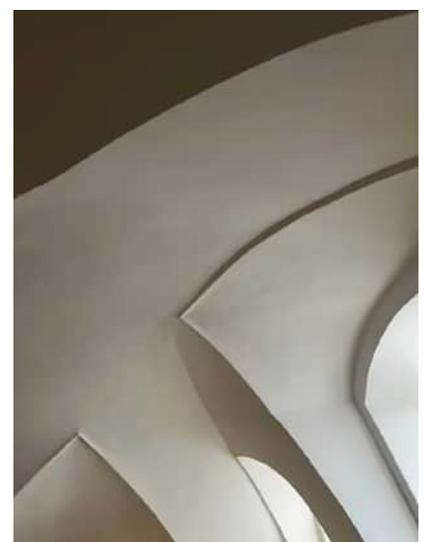
Als eine der ersten Besucher*innen begannen wir den Abstieg. Nur wenige andere Besucher*innen verirrten sich den Hang hinab. Wahrscheinlich aus dem Unwissen heraus, dass die Treppe wieder geöffnet war. Eine Stille, trotz der surrenden Natur, die uns umgab. Warum wir dies erwähnen: Dieser Besuch veränderte unseren Fokus auf unsere eigene Arbeit im Salzamt.

Wie können wir im Salzamt Linz, mit dem täglichen Blick auf die Nibelungenbrücke und den Brückenkopfgebäuden nicht ständig an diesen Besuch, das Leiden von tausenden von schwerst misshandelten Menschen erinnert werden?

Die Materialität der Gebäude stach uns jeden Tag mehrmals in die Augen. Das Gehen über die Brücke - oftmals 2-3 Mal täglich - als wäre es ein täglicher Reminder.

Die Annäherung an den Ort Salzamt und dessen Architektur

Parallel erkundeten wir die Räumlichkeiten, die Architektur des Salzamtes. Suchten nach Zwischenräumen, Unorten, interessanten architektonischen Elementen, als skulpturale Basis und Auseinandersetzung für unsere Arbeit.



Diese auskragenden Elemente der Architektur, die uns auch im Stadtraum von Linz immer wieder auffielen, als abstrakte Formen in unterschiedlichen Lichtsituationen. Schattierungen, Grenzen, Barrieren.

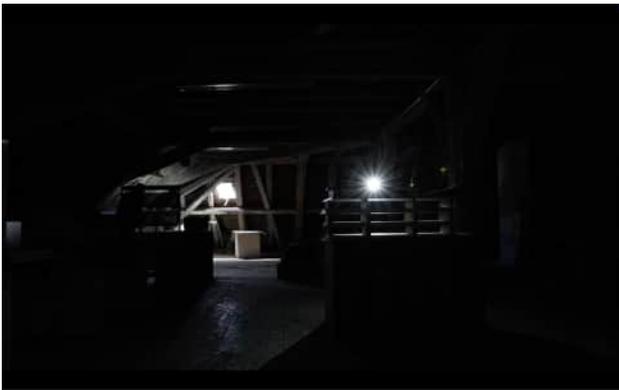
Erkunden der Architektur Salzamt durch performative Aktionen

Für uns ist es immer spannend die Orte über Handlungen kennenzulernen. Wir erforschten das Salzamt in und mit unterschiedlichen Konstellationen und Materialien.

Dachboden-Recherche

Um Räume zu erkunden wenden wir unterschiedlichste Strategien an. Den Dachboden als historisches Artefakt versuchten wir mit einem bestimmten Fokus zu erforschen: Mit Kopflampen bestückt fokussierten wir auf kleine und vielleicht oft übersehene Elemente. Zwei Aktionen die mit einer fixen Kameraposition und aus der mobilen Kamera-Perspektive versucht wurde zu dokumentieren.

Dachboden 1



Dachboden 2



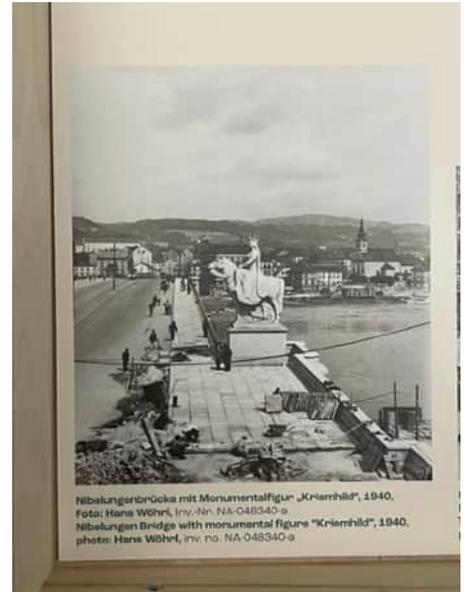
Stuhl-Recherche

Das Atelier als Rechercheort war auch Teil unseres Aufenthalts. Formen von Konversationen als Dualitäten, die verschiedenste Qualitäten in der performativen Aktion aber auch in der skulpturalen Form die die Stühle einnehmen können, zum Ausdruck kommen. Transformationsprozesse durch einfachste Handlungen. Eröffnen von Gesprächsräumen.



Nibelungenbrücke: Siegfried und Kriemhild

Wie anfangs erwähnt: Die Gipsstatuen von Siegfried und Kriemhild auf der Nibelungenbrücke während des Nationalsozialismus, tauchten immer wieder in verschiedenen Kontexten auf.



Im Nordico Stadtmuseum Linz wird das kleine Gipsmodell des Reiterstandbilds Kriemhild von Bernhard von Plettenberg, 1930/40, im Hintergrund mit einer kontextualisierenden Dokumentation ausgestellt.

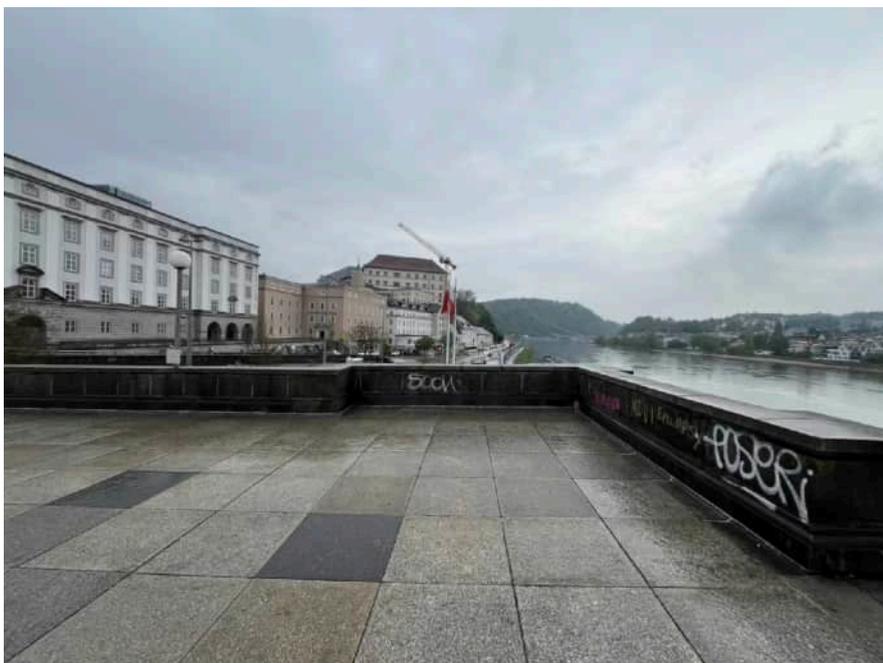
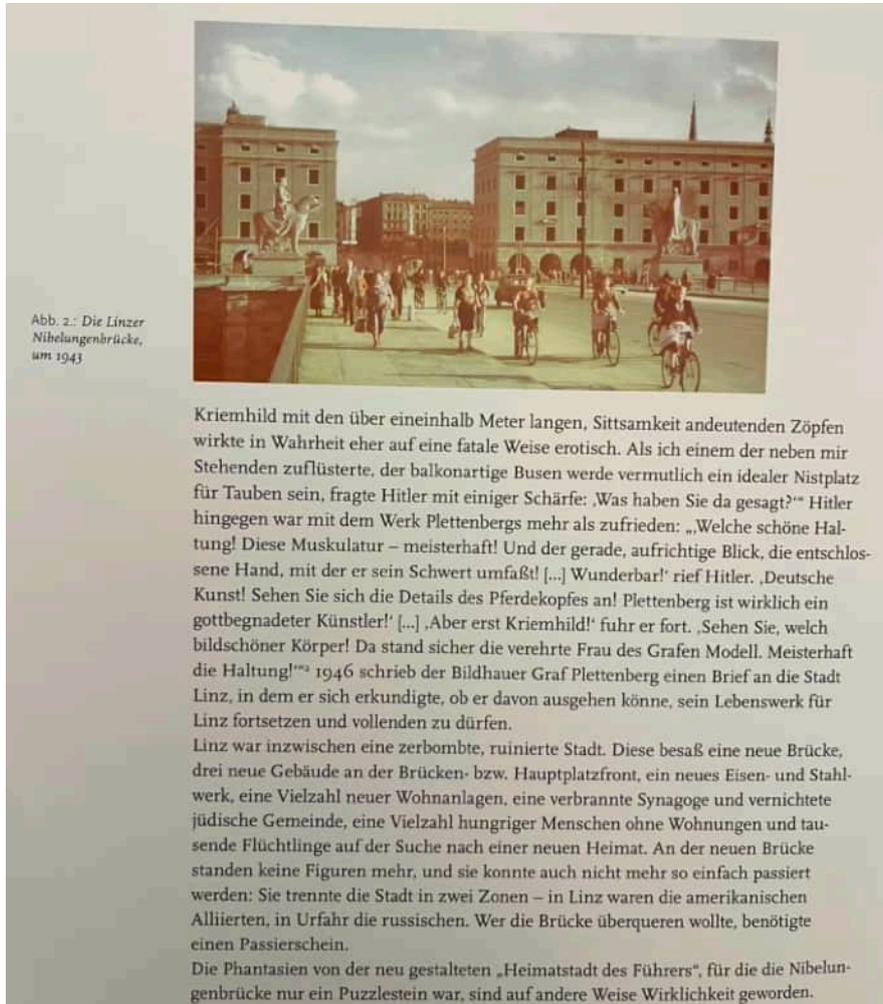


Zitat aus der Ausstellung zur Errichtung der Nibelungenbrücke:

*Die Nibelungenbrücke und die Brückenkopfgebäude sind die einzigen monumentalen Bauten, die aus den Plänen der Nationalsozialisten zur Neugestaltung von Linz realisiert werden. [...] Für die Errichtung der neuen Brücke aus Mühlviertler Granit werden zwischen 1938 und 1940 Zwangsarbeiter*innen aus dem KZ Mauthausen eingesetzt. Auf der Brücke sollen Kriemhild und Siegfried sowie Brunhild und Gunther, die wichtigsten Figuren aus der Nibelungensage, als monumentale Reiterstandbilder realisiert werden. Der deutsche Bildhauer Bernhard Plettenberg (1903-1987) erhält von Adolf Hitler persönlich den Auftrag für die Gestaltung der Figuren. In Form von Gipsmodellen im Maßstab 1:9 stellt er sie Hitler in Berlin vor, der sie sehr positiv aufnimmt. Modelle der Reiterstandbilder von Kriemhild und Siegfried werden 1943 in der geplanten Originalgröße mit einer Höhe von 6,50m auf der Brücke aufgestellt. Zur endgültigen Ausarbeitung kommt Plettenberg nicht mehr. 1946*

wendet er sich noch einmal an die Stadtverwaltung, da er "sein Lebenswerk" nach wie vor umsetzen möchte. **Die Fächer sind seither leer geblieben und stehen als beregte Zeichen für die "unsichtbare" Geschichte der Stadt.**

Hier stellt sich für uns die Frage, wie diese unsichtbare Geschichte seitens der Stadt Linz / des Landes Oberösterreich kommuniziert wird? Wird diese sichtbar gemacht?



Im **Lentos Kunstmuseum Linz** stießen wir auf die zwei weiteren Modelle von Brunhild und Gunther in der aktuellen Sammlungsausstellung.



Diese unsichtbare Geschichte, wie auch in unserer Bewerbung in Bezug auf das Salzamt und dessen Umgebung formuliert, ließ uns nicht los. Wir wollten Unsichtbares sichtbar machen. Nicht in einer Monumentalität, wie seitens des Nazi-Bildhauers von Plettenberg, sondern durch unsere ephemere Arbeitsweise, die dialogische Aspekte hinsichtlich eines öffentlichen Publikums fokussiert.

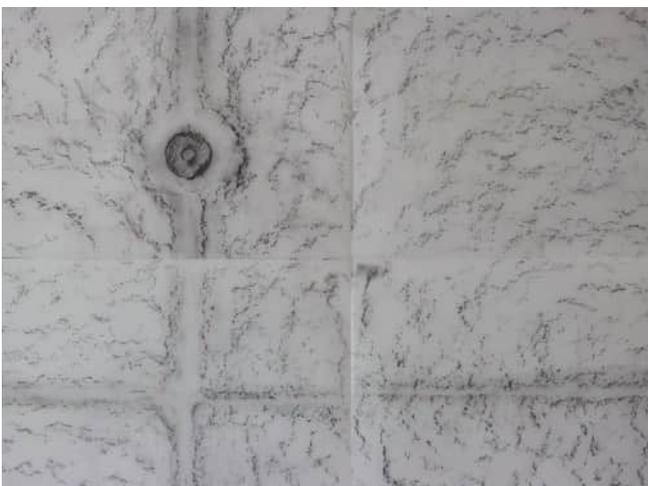
Wir forschten und versuchten anhand von Bildern, die wir von den zwei realisierten realgroßen Gipsmodellen von Kriemhild und Siegfried fanden, die genauen Abmaße der Statuen nachzuvollziehen.

An zwei Tagen frottieren wir die gesamten Grundmaß-Flächen mit Graphit ab und dokumentierten diese Aktion, um immer wieder dazwischen in Gespräche mit den Passant*innen einzutauchen. Dialoge, Missverständnisse, Des- und Interesse und Neugierde wechselten sich ab. Die Spuren auf unseren Händen, die Aufnahme des Staubs der Stadt und des Graphits, drückten sich auch teilweise in die Transparentpapiere auf, die wir in die Ritzen und Rillen einpressten, um auch die haptischen Abdrücke ins Papier einzuschreiben.

Diese Frottagen und die Videodokumentation brachten wir zurück in unser Atelier, hängten beide frottierte Flächen gegenüber auf und zeigten dazu eine Videoinstallation, die unsere performativen Aktionen auf der Nibelungenbrücke aber auch die abgefilmten originalen Gips-Monumental-Skulpturen aus dem Buch "*LINZ - zwischen Demokratie und Diktatur, 1918-1945*", in Bezug und Dialog zueinander stellten.



Die Frottagen auf den Transparentpapieren zeigten einerseits die Spuren und Oberflächen der Granitsteine der Nibelungenbrücke und andererseits die auf den Wänden des Ateliers eingeschriebenen Spuren vorheriger Atelier-Künstler*innen. Zeiten, Geschichten überschreiben und überlagern sich dadurch. Oberflächen machen Untergründe sichtbar und unsichtbare Geschichten werden erzählt.







Für uns ist dieser Aufenthalt im April 2025 im Atelierhaus Salzamt ein Startpunkt unserer Recherchen gewesen, die Präsentation in unserem dortigen Atelier eine Art Zwischenschritt. Ein Moment eines weitergehenden Prozesses.

Unsere Arbeitsergebnisse würden wir gerne an die Stadt Linz zurückführen, um diese "unsichtbare Geschichte" sichtbarer werden zu lassen. Die Frottagen aufgehängt nehmen einen ganzen Raum ein. Zum Transport und als Archivierungsmoment sind sie in zwei A3 großen Mappen zusammengesammelt. Der Film digital oder haptisch als USB-Stick versendbar. Nicht die Monumentalität ist es, was wir bezwecken, sondern kurze ephemere Momente des Dialogs, die durch das haptische Erleben im Raum sichtbar gemacht werden. Die Frottagen treten gleichzeitig in Dialog wie wir bei der performativen Abnahme deren mit den Passant*innen.

Diese Recherche würden wir gerne in der Zukunft öffentlich in Linz zeigen. Den begonnen Prozess bei einer nächsten Bewerbung für ein Atelier-Stipendium im Atelierhaus Salzamt in Linz wieder aufnehmen und weiterführen.

Wir danken für diese Möglichkeit uns neuen künstlerischen Prozessen und Herausforderungen stellen zu können. Eine Residenz ist eine Möglichkeit sich zurückzuziehen und auf Wesentliches im eigenen künstlerischen Arbeiten zu fokussieren.

Herzlichen Dank und Grüße

Evamaria Schaller und Andreas Gehlen / JELLYSPOOR
18.05.2025